

Zur Lage der Jugend 1988: Expertise

Friedrich, Walter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, W. (1988). *Zur Lage der Jugend 1988: Expertise*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-401416>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

00/887

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG



Dienstsache
ZIJ 38/88
4. Ausfertigung
Seite 1 bis 24

E x p e r t i s e

Zur Lage der Jugend 1988

Verfasser: Walter Friedrich

Leipzig, Juni 1988

Zur Lage unter der Jugend 1988

2

VO/5

1. Gesicherte Ausgangspunkte

Nach wie vor gelten für Einschätzungen des Entwicklungsstandes unserer Jugend folgende generelle Merkmale:

Die DDR-Jugend der 80er Jahre besitzt eine hohe und solide Allgemeinbildung.

Mit ihrer intellektuellen Leistungsfähigkeit (allgemeine Intelligenz, Denkkompetenz) nimmt sie seit längerer Zeit im internationalen Vergleich einen Spitzenplatz ein. Das belegen Intelligenztestuntersuchungen. Neueste Ergebnisse zeigen, daß sich diese sehr positiv zu bewertende Entwicklung auch in den letzten Jahren fortgesetzt hat (weiterer Anstieg des Intelligenzniveaus um 2 - 3 Punkte). Offensichtlich werden die entscheidenden Voraussetzungen dafür schon im 1. Lebensjahrzehnt gelegt.

Im Durchschnitt verfügen Jugendliche auch über ein gutes und umfangreiches Allgemeinwissen auf naturwissenschaftlichen, technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Gebieten. Da vielfach noch Faktenkenntnisse überschätzt und Problemlösungsmethoden, Fähigkeitsentwicklung, Leistungsmotivation u. a. unterschätzt werden, kommt die gute Allgemeinbildung in den Praxisbereichen, besonders auch in der sozialen Praxis, noch nicht genügend zur Geltung. Unzureichend ist das Niveau der Fremdsprachenbeherrschung bei unserer Jugend.

Die heute 14- bis 25jährigen lassen sich überwiegend von den Grundwerten und Zielen unserer Gesellschaft leiten. Sie identifizieren sich mit den humanistischen Idealen und Perspektiven des Sozialismus. Sie besitzen ein stark ausgeprägtes Gefühl und Bewußtsein sozialer Sicherheit, persönlicher Geborgenheit, reflektieren klar ihre soziale Stellung und günstigen Entwicklungsbedingungen in der DDR. Sie sehen ihre Zukunft weder in beruflicher noch in sozialer oder materieller Hinsicht gefährdet, verspüren die rechts- und sozialpolitischen Sicherheiten in unserem Lande, wissen, daß ihre Lebenskarriere von ihrer persönlichen Anstrengungsbereitschaft und Leistung abhängt.

Die Friedens- und Dialogpolitik, die Bildungs- und Jugendpolitik unseres Staates werden von der Jugend sehr hoch geschätzt. Das alles begründet ihr Zukunfts- wie Selbstvertrauen.

Von dieser "starken Position" erklären sich aber auch die hohen Ansprüche und das Kritikpotential der jungen Leute.

Unsere Jugend solidarisiert sich mit den Idealen des Sozialismus, sucht nicht nach Alternativen, aber sie kritisiert die Unvollkommenheiten und Mängel in unserer Gesellschaft, mit denen sie im Alltag konfrontiert wird. Zu dieser Kritik ist sie aufgrund ihres hohen Bildungsniveaus, ihrer klugen Beobachtungs- und Urteilsfähigkeit sowie ihres starken sozialen Sicherheits- und Selbstbewußtseins ausgesprochen gut befähigt.

Diese Kritik ist als konstruktiv zu bewerten.

Das große Kritikpotential unserer Jugend muß politisch genutzt werden.

Wenn die Jugend ihre Kritik nicht genügend in die gesellschaftliche Diskussion einbringen kann oder wenn sie sich nicht ernst/gleichberechtigt genommen fühlt, dann hat das weitreichende Konsequenzen.

Das Prinzip unserer Partei, der Jugend zu vertrauen und ihr reale Verantwortung zu übertragen, schließt ein offenes Verhältnis zur Kritik, ja die Förderung der Kritik der Jugend ein.

2. Veränderungsprozesse halten an

Mit Nachdruck soll unterstrichen werden, daß die in unseren Vorjahresberichten genannten massiven Veränderungsprozesse im Bewußtsein und Verhalten unserer Jugend weiter fortgeschritten sind. Die zwischenzeitlich durchgeführten Forschungen bestätigen übereinstimmend die damals getroffenen Einschätzungen, besonders im Bereich des ideologischen Bewußtsein. Diese Trendprozesse haben sich teilweise in den zurückliegenden 12 Monaten noch verstärkt, verlaufen jetzt noch schneller als in früheren Jahren.

Neu ist, daß nun auch die Studenten in starkem Maße von diesen Trends betroffen sind; sie schienen lange Zeit davon weniger berührt zu sein.

So sind heute alle Schichten unserer Jugend von solchen Prozessen einer kritischeren Bewertung (kritischen Distanz, geringeren Engagiertheit) zu bestimmten ideologischen, gesellschaftlichen Tatbeständen erfaßt, auch wenn es - bezogen auf ideologische Inhalte oder Trendintensität - erhebliche Unterschiede zwischen den Schichten geben kann.

Das drückt sich z. B. aus:

- in der Einstellung zum Jugendverband

Die Kritik an der FDJ nimmt weiter zu, wird immer häufiger und lauter von Jugendlichen aller Schichten geäußert. Daher werden teilweise auch nicht begründete Argumente vorgetragen, die mitunter sogar im Gegensatz zur eigenen Erfahrung stehen, oft durch eigene Aktivität verändert werden können.

Stereotype bilden sich heraus.

Das immer wieder vertretene Generalargument ist: die FDJ kümmert sich zu wenig um die wirklichen und vielfältigen Interessen der Jugendlichen, dekretiert zu viel, arbeitet mit alten Methoden, bietet zu wenig Freiraum für die Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit der Mitglieder.

Diese Urteile und Stimmungen begünstigen ein passives Verhältnis zu den Aktivitäten des Jugendverbandes.

Die Zahl der Jugendlichen, die die FDJ verlassen, nimmt zu. Viele Schüler, Lehrlinge, Studenten sind nur Mitglied aus Gewohnheit, Disziplin oder weil sie irgendwelche Folgen für sich befürchten. Die Ansprüche an die FDJ sind gestiegen, v. a. was die Berücksichtigung spezieller und individueller Interessen, des Selbständigkeitsstrebens und Selbstbewußtsein der Jugendlichen betrifft, aber die FDJ arbeitet im Prinzip mit unveränderten Methoden.

- in der Einstellung zur sozialistischen Demokratie

Unsere Jugend will aktiv sein, will in Schule, Betrieb, Freizeit ihre persönliche Meinung einbringen, die verschiedensten Probleme mitdefinieren und danach mit lösen helfen.

Aber sie erfährt nach wie vor - innerhalb und außerhalb der FDJ - zuviel Gängelei und Bevormundung, wird zu oft mit fertigen Standpunkten, Postulaten, häufig noch von Leitern, Erziehern, Funktionären autoritär vermittelt, konfrontiert. Die zahlreichen Möglichkeiten unseres gesellschaftlichen Lebens werden nicht genügend ausgeschöpft. Junge Leute erleben sich zu wenig als Mitgestalter, als vollwertiger Akteur der sozialistischen Demokratie. So können diese Möglichkeiten nicht genügend produktiv für ihre Persönlichkeitsentwicklung, für die Verstärkung ihres gesellschaftspolitischen Engagements werden - so wie es die sozialistische Jugendpolitik verlangt. Die FDJ sollte hier zeitgemäße Formen der Ak-

tivierung und Einbeziehung der Jugend erproben, unter Berücksichtigung ihrer neuen Bedürfnisse, Interessen, Lebensvorstellungen und Problemsicht.

Ich habe den Eindruck, daß die "Lehrer-Schüler-Distanz" zwischen der Älteren und der jungen Generation im letzten Jahrzehnt eher zugenommen, jedenfalls nicht abgenommen hat.

- in der Einstellung zum Marxismus-Leninismus

Der Marxismus-Leninismus wird heute von noch weniger Jugendlichen als Leitfaden des persönlichen Handelns, als "Lebensphilosophie" erkannt und akzeptiert. Er wird zwar in seinen Grundaussagen zur Kenntnis genommen und in seinen humanistischen Werten anerkannt. Aber die Jugendlichen geben an, daß sie in ihm wenig konkrete Antworten auf ihre konkreten Lebensfragen finden, auf die Fragen, die ihnen der gesellschaftliche Alltag stellt (Politik, Ökonomie). Die Art seiner Vermittlung, das, was und wie der Marxismus-Leninismus den Jugendlichen nahegebracht wird, findet nicht ihr Interesse. Die zunehmende "akademische" Betrachtung des Marxismus-Leninismus (er erscheint als obligatorischer Lernstoff), die zunehmende Gleichgültigkeit und Indifferenz ihm gegenüber sollten wir sehr ernst nehmen. Eine solche Haltung ist problematischer zu bewerten als eine kritische.

- in der Einstellung zur Sowjetunion

Das positive Wertungsverhältnis zur Sowjetunion hat sich weiter stark abgeschwächt. Nur unter jungen Genossen, unter Studenten und EOS-Schülern herrscht eine stärkere Anerkennung der/und Sympathie zur SU vor.

Mit Ausnahme der Person GORBATSCHOWs, die nach wie vor auch bei Jugendlichen populär ist, wird die Sowjetunion immer weniger als attraktiv bewertet. Ich komme darauf nochmals zurück.

- in der Einstellung zur SED

Auch gegenüber unserer Partei deutet sich eine zunehmende kritische Einstellung an. Es gibt Anzeichen für die wachsende Verbreitung bestimmter stereotyper Urteile wie etwa:
die Partei vertuscht die Probleme,
sie führe nicht revolutionär, sondern bremse Prozesse,
sie stehe gegen Gorbatschow und Perestroika.

Viele Genossen seien aus Karrieremotiven in der Partei.

Parteifunktionäre hätten zu große Privilegien.

Die Parteiführung sei überaltert etc.

Ein weiteres Symptom dafür ist die wachsende Zurückhaltung, Mitglied der Partei zu werden, die Vorbehalte und das Zögern bei der Kandidatengewinnung, vor allem bei jungen Arbeitern.

- in der Einstellung zur Informationspolitik

Im vergangenen Jahre hat sich die Kritik junger Leute an der Informations- und Medienpolitik weiter verschärft. Nur wenigen sagt die politische Berichterstattung in den Medien zu.

Am besten schneidet noch die "Junge Welt" ab, besonders kritisch wird die "Aktuelle Kamera" beurteilt.

Gefordert wird immer wieder eine schnellere Berichterstattung (nicht erst einige Zeit nach den Westmedien), eine objektivere Bewertung mancher politischer Ereignisse (keine Schwarz-Weiß-Malerei), vor allem aber mehr Offenheit in der Darstellung unserer Wirklichkeit, der Widersprüche und Probleme, die aus dem Alltag gut bekannt sind.

Solche Forderungen und Wünsche werden besonders von Studenten und der jungen Intelligenz mit großem Nachdruck erhoben. Wenn junge Arbeiter und Lehrlinge sich hier weniger artikulieren, bedeutet das aber nicht, daß sie damit zufrieden wären. Sie haben sich nur mehr an diesen Zustand gewöhnt und beziehen politische Informationen vorwiegend über die Westmedien, die weiterhin Anziehungskraft gewonnen haben. Die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft politischer Sendungen in unseren Medien ist zu gering. Sie muß mit neuen Formen/Methoden der Sendegestaltung, unter Auswertung internationaler Standards und Erfahrungen wesentlich erhöht werden. Ich sehe darin ein ganz akutes Problem, nicht nur für die politische Entwicklung unserer Jugend.

- in der Einstellung zur Arbeit

Junge Leute zeigen vor allem dann eine hohe Leistungsbereitschaft und Arbeitsleistung, wenn der Arbeitsprozeß gut organisiert und störungsfrei ist, wenn das Kollektiv (bei harmonischen Beziehungen) vorbildlich arbeitet, wenn die Arbeit einen gewissen Handlungsspielraum für Eigenaktivität läßt, wenn sie gut und gerecht entlohnt wird.

Die konkrete Arbeitsmotivation unterliegt aber einer deutlichen Veränderung. "Ich-ferne" Motive auf die Gesellschaft oder auf abstrakte Werte gerichtete, treten zurück, verlieren an Kraft, "ich-nähere" Motive, die auf den persönlichen Nutzen und Sinn gerichtet sind, treten stärker hervor (vgl. im Bericht S. 31 ff.) Die Arbeit wird unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen durchaus nicht automatisch zum ersten Lebensbedürfnis, das quasi an sich, aus sich heraus oder aus vorwiegend ideellen Motiven wirkt. Zur Zeit sind eher gegenläufige Prozesse zu beobachten: die utilitaristische Seite der Arbeitsmotivation wächst an.

Es bleibt abzuwarten, wie sich der Lebenswert "Arbeit" gegenüber anderen Lebenswerten überhaupt verschieben wird. Die zunehmende Betonung der Lebenswerte "Freizeit", "Lebensgenuß" durch unsere Jugend einerseits, die ungenügende Verwirklichung des Leistungsprinzips, d. h. die zu geringe materielle Stimulierung für hohe Leistungen andererseits, lassen m. E. die Prognose eines individuellen Bedeutungsverlustes des Wertes "Arbeit" zu. Gewisse Tendenzen sind erkennbar.

An dieser Stelle möchte ich auf ein ganz anderes Problem hinweisen. Auch unsere Jugend erlebt und würdigt sehr positiv den humanistischen Charakter unserer sozialistischen Sozialpolitik. Sie fühlt sich sicher und geborgen. Eine andere Frage ist jedoch, ob daraus auch genügend Triebkräfte für eine hohe Leistungsmotivation/Leistungsbereitschaft hervorgehen.

Das muß gegenwärtig bezweifelt werden. Ich bin der Auffassung, daß die zur Zeit bestehenden Formen der Herausbildung und Stimulierung einer hohen Arbeits-/Leistungsmotivation einer Überprüfung und Veränderung bedürfen. Die Motivreserven sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Weitere wichtige Gegenstände der kritischen Diskussion Jugendlicher sind Versorgungsprobleme aller Art (z. B. fehlende Ersatzteile, schleichende Preiserhöhungen, immer mehr Exquisit-Artikel, zu teure technische Geräte, Vergleich mit Intershops), sowie Probleme des Umweltschutzes. Darauf wurde im Bericht ausführlicher eingegangen.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die DDR-Jugend in der letzten Zeit bedeutend sensibler auf Probleme unseres gesellschaftlichen Alltags reagiert.

Die allgemeinen Werte und Ziele des Sozialismus haben für viele junge Leute an Bedeutung verloren, dagegen haben die Dinge und Probleme, die in der unmittelbaren Lebenspraxis fehlen oder stören, an Gewicht gewonnen.

Die Toleranzschwelle für Mangel und Unzulänglichkeiten des Alltags ist niedriger geworden im Bewußtsein unserer Jugend.

Das ideologische Urteil wird von mehr pragmatischen Positionen her gefällt und begründet.

Dem muß unbedingt in der Propaganda Rechnung getragen werden. Praktische Probleme und Fragen können nicht nur mit Hinweis auf und Belehrung in allgemeinen Werten und Vorzügen beantwortet werden. Das Denken und Werten der Mehrheit unserer Jugend ist pragmatischer geworden und stärker auf die Gegenwart bzw. auf die nahe Zukunft orientiert als früher.

Die Zunahme von kritischen Diskussionen und Wertungen unter der Jugend darf nicht als Lockerei, Müßigkeit, Kritikasterei, Besserwisserei abqualifiziert werden (auch nicht dann, wenn sie im Einzelfall un gerechtfertigt sind).

Solange es diese Probleme in unserer Wirklichkeit gibt, wird die Jugend sie ansprechen - sie möchte ja auch ihren Beitrag zu deren Beseitigung leisten. Junge Leute werden umso heftiger und ungeduldsamer reagieren, je mehr sie spüren, daß man darüber in der Öffentlichkeit lieber nicht sprechen sollte. Für die Unansprechlichkeit von jedemmann bekannten Alltagsproblemen hat die Jugend kein Verständnis. An solchen Praktiken, Tabus, an ihr veralteten erscheinenden Methoden und Ritualen reißt sie sich - und sie kann sich daran wand reiben.

Es besteht kein Zweifel daran, daß sich die hier skizzierten Trendprozesse im ideologischen Bewußtsein und im alltäglichen Verhalten der Jugendlichen aller Schichten auch in Zukunft fortsetzen werden. Das aber wird zwangsläufig zu einem bedeutenden, immer weitergehenden Verlust an ideologischen Wertorientierungen, an Engagement, an gesellschaftlicher (auf die Ziele unserer Gesellschaft gerichteter) Aktivität breiter Schichten der Jugend führen. Strategische Überlegungen und praktische Maßnahmen erachtete ich daher als dringend notwendig.

3. Hinweis auf selten gesehene Ursachen

Die seit einigen Jahren zu beobachtenden, unvermindert anhaltenden, vielleicht künftig sich sogar noch beschleunigenden massiven Veränderungsprozesse der Mentalität, speziell des ideologischen Bewußtseins und Verhaltens unserer Jugend werfen die Frage nach ihren Ursachen, nach ihren Entstehungsbedingungen auf. Das ist eine oft gestellte, doch überaus komplizierte Frage, zu der es zwar viele Meinungen, aber kaum (zumindest mir nicht bekannte) theoretische Arbeiten gibt.

Ich will diese politisch wichtige Frage, die mich persönlich sehr bewegt, hier nicht umgehen, obwohl ich sie natürlich auch nicht befriedigend beantworten, sondern ebenfalls nur eine Meinung vertragen kann.

Auf der Suche nach den Hauptursachen dieser Wandlungsprozesse im Bewußtsein und Verhalten der Jugend gelangt man oft zu solchen allgemeinen Aussagen wie "soziale Folgen der wtr" / "hohe Entwicklungsdynamik unserer Gesellschaft" / "Internationalisierung des Lebens" / "Einfluß der gegnerischen Propaganda".

Diese und andere Faktoren, deren Wirksamkeit nicht bestritten werden soll, reichen vielleicht zur Interpretation auf philosophischer Abstraktionsebene aus, können jedoch nicht die inhaltliche Qualität und die große Intensität der gegenwärtigen Wandlungsprozesse der Jugend erklären.

Auch wenn man von wesentlichen Grundlagen unserer Gesellschaft ausgeht (etwa von den sozialistischen Produktionsverhältnissen, von der Rolle und Führungskraft der Partei, vom sozialistischen Staat und Rechtssystem, von der Ökonomie, von der Sozial-, Bildungs-, Jugend-, Kulturpolitik), findet man nicht die entscheidenden Determinanten, denn sie haben sich ständig weiterentwickelt und stabilisiert im Sinne sozialistischer Zielstellung.

Weitere Beispiele:

. Die materielle Lage hat sich objektiv in vieler Hinsicht von Jahr zu Jahr verbessert. Das betrifft die allgemeine Versorgungssituation wie die Ausrüstung der Haushalte mit technischen Geräten und anderen anspruchsvollen Gütern.

Der Lebensstandard junger Leute (Kleidung, Wohnungsausstattung, Fahrzeuge) hat sich erhöht. Wohnungen werden ihnen im Durchschnitt heute eher zur Verfügung gestellt als vor 10 Jahren.

. Die Möglichkeiten der demokratischen Mitgestaltung für die Jugend sind heute wohl kaum geringer als in den 70er Jahren. Die FDJ arbeitet mit ähnlichen Formen und Methoden, sicher auch mit ähnlicher Einsatzbereitschaft der Leitungen/Funktionäre wie damals. Das Jugendgesetz gilt heute so wie seit 1974.

. Das Bildungsniveau der Jugend konnte weiter erhöht werden, die Bildungsinhalte wurden entsprechend der wtr und gesamtgesellschaftlicher Erfordernisse modernisiert. Kulturpolitisch wurde viel für die Jugend getan.

. Wir sind wirtschaftlich auf entscheidenden Gebieten wie Elektronikindustrie, Kombinatbildung, Intensivierung, Landwirtschaft u. a. vorangekommen. Halten nach wie vor den 10. Platz im Weltmaßstab.

Das ist eine ganz unvollständige Auflistung von fundamentalen Merkmalen unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Ich habe sie nur deshalb herausgegriffen, um zu belegen, daß wir mit einem solchen Herangehen die genannten Trendprozesse bei unserer Jugend (wie teilweise auch bei anderen Schichten der Bevölkerung) nicht erklären können.

Von diesen wesentlichen Faktoren des gesellschaftlichen Seins, von den hier skizzierten materiellen und sozialen Bedingungen wären wohl andere Bewußtseinsprozesse zu erwarten gewesen. Die Prognosen und Erwartungen waren ja auch anderer Art. Wer hat schon vor 15 Jahren mit den Problemen von heute gerechnet?

Was aber sind dann einflußreiche Faktoren, Determinanten für die Trendprozesse in der Mentalität, speziell im ideologischen Bewußtsein der Jugend?

Ich möchte hier nur darauf hinweisen, daß wir den geistig-kulturellen Faktoren und Strömungen eine viel größere Beachtung bei der Bewußtseinsforschung der Jugend/der Menschen zuerkennen müssen.

Wir neigen m. E. dazu, die materiellen Faktoren des gesellschaftlichen Seins zu überschätzen. (Sie sind natürlich in letzter Instanz entscheidend und historisch grundlegend.)

Das darf aber nicht zum Kurzschluß führen, das aktuelle Bewußtsein von Menschen oder Menschengruppen sei im wesentlichen auf materielle Lebensfaktoren zurückzuführen.

Solche komplizierten Phänomene des geistig-kulturellen Lebens, die mit "öffentliche Meinung", "Stimmungen", "Stereotypen", "Zeitgeist", "Massenbewußtsein", "gesellschaftliche Psychologie" (in der SU) beschrieben werden, gehören als ganz reale Erscheinungen zum gesellschaftlichen Sein und beeinflussen maßgeblich die Mentalität, die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen. Ideologisch-kulturelle Prozesse des "Zeitgeistes" / der "öffentlichen Meinung" / der "sozialen Psychologie" werden uns gewiß immer stärker beeinflussen und beschäftigen. Sie sind zwar keine jugendspezifischen, sondern allgemeine gesellschaftliche Sachverhalte und Probleme.

Die Jugend schafft nicht aus sich heraus neue Ideen, Bewertungen, Stimmungen, Stereotype oder andere Faktoren des Massenbewußtseins/Zeitgeistes, aber sie nimmt Einfluß darauf, neigt schneller und häufiger dazu, sie zu übernehmen und zu vertreten, vor allem transportiert und verbreitet sie diese in die Zukunft. Denn die Einstellungen, Wertungen, Interessen der Jugend von heute sind die der Erwachsenen von morgen!

Es ist an der Zeit, daß sich Gesellschaftswissenschaftler mit diesen Faktoren des geistig-kulturellen Lebens, ihrer Struktur und Wirkungsweise in unserer Gesellschaft heute theoretisch wie empirisch befassen und konkrete Erkenntnisse für unsere Politik bereitstellen.

Ich möchte hier folgende Erscheinungen/Probleme nennen, die nach meiner Auffassung für die Bewußtseinsentwicklung der Bevölkerung, besonders der Jugend, große Bedeutung haben:

Der Mangel eines historischen Vorbilds.

Lange Zeit erfüllte die Sowjetunion diese Mission. Man sah in ihr die Führungsmacht, ihre (aus der Ferne idealisierten) ökonomischen, sozialen, politischen Errungenschaften, ihre Ziele galten als Beispiel, als anzustrebendes historisches Modell. Die glaubhafte Devise war: Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen. Der Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab schien nahe und fast automatisch erreichbar.

Für ein kleines Land wie die DDR, das aufgrund seines geringen Potentials selbst keine historische Vorbildfunktion erringen kann, war und ist solch eine akzeptierte Vorbildmacht von erheblicher Bedeutung.

Optimismus, Perspektivbewußtsein, die Überzeugung, zu den Siegern der Geschichte zu gehören, auch politisches Engagement und Leistungsbereitschaft der Menschen sind davon in starkem Maße abhängig.

Seit Ende der 70er Jahre hat - erst langsam, dann schneller - ein Prozeß des Umdenkens und Umwertens gegenüber der SU eingesetzt. Ihre ökonomischen, sozialen, nationalen Probleme werden kritisch und jetzt in voller Tragweite wahrgenommen. Die Hoffnungen auf deren schnelle Überwindung sind gering. Das drückt sich deutlich in der Einstellung, in den stark veränderten, weniger positiven Bewertungen und Sympathien breiter Teile der Bevölkerung, auch der Jugend, für die SU aus.

Die SU wird heute immer weniger als historisches Vor-Bild angesehen.

Die Persönlichkeit GORBATSCHOWs sowie seine Politik der Friedenssicherung und Umgestaltung der Gesellschaft werden zwar einerseits von der großen Mehrheit der DDR-Jugend hoch geschätzt, doch beeinflußt das andererseits nur wenig die Grundeinstellung zur SU. Offensichtlich, weil der Zweifel an der Realisierbarkeit der großen Reformen verbreitet ist, weil manche Probleme des Riesenlandes (von der Versorgungslage bis zu Nationalitätenkonflikten) unverständlich erscheinen und weil die Enttäuschung nach der jahrzehntelang doktrinierten Idealisierung viele ältere Leute besonders tief trifft.

Es soll an dieser Stelle nochmals betont werden, daß nicht spezielle Eigenerfahrungen der Jugend den Einstellungswandel gegenüber der SU und der historischen Perspektive erzeugt haben, sondern daß dies überwiegend ein Resultat sozialvermittelter Wertungen, (besonders über Eltern, Freunde) also einer zeitgeschichtlichen "Umwertungsströmung" ist, die alle Schichten der Bevölkerung erfaßt hat.

Die SU-Problematik wird durch die komplizierten inneren Prozesse in anderen sozialistischen Ländern verschärft, die immer deutlicher, vor allem in den Urlaubsmonaten bekannt werden. Das betrifft Versorgungsprobleme, Preiserhöhungen, zunehmende pessimistische und gesellschaftskritische Stimmungen, Zweifel am sozialistischen System bei der Bevölkerung in Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien. Es ist zu erwarten, daß diese in den sozialistischen Ländern, einschließlich der Sowjetunion verbreiteten Stimmungen und der historische Skeptizismus überschwappen.

In unseren letzten Untersuchungen mehren sich solche Tendenzen. Die Menschen benötigen und suchen nach überzeugenden Zukunftskonzeptionen der Gesellschaft.

Wir brauchen mehr Zukunfts- und Siegeszuversicht, eine historische Aufbruchstimmung, durchaus mit glaubhaftem Pathos verbunden. Ein solcher "Zeitgeist" prägt heute kaum das Bewußtsein der jungen wie auch der älteren Generationen.

Obwohl dem DDR-Bürger gut bekannt ist, daß wir selbst in manchen ökonomischen Bereichen und Parametern, in der Entwicklung von Schlüsseltechnologien, in der Verwirklichung von Wirtschaftsstrategien, im Lebensstandard der Bevölkerung, aber auch in manchen anderen gesellschaftlichen Bereichen unter den sozialistischen Ländern einen vorderen oder sogar den Spitzenplatz einnehmen, bestimmt das doch nicht ausschlaggebend seine Bewertung unserer Erfolge und Fortschritte. Denn die häufigsten, anschaulichsten und wesentlichsten Vergleiche stellt er mit der BRD und mit anderen weitentwickelten kapitalistischen Ländern (USA, Japan, Frankreich, Schweden, Schweiz) an. Deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit schätzen auch junge Leute als sehr hoch, der unsrigen überlegen ein.

Die Vergleiche betreffen meist ganz konkrete Sachverhalte (technische Dinge wie Autos, Heimelektronik, Computer und deren Preise). Mode, Reisemöglichkeiten, was jungen Menschen besonders imponiert. Das Neue, Attraktive, Exotische liefert der kapitalistische Markt, oft noch zu vergleichbar günstigen Preisen. Das alles beeindruckt stark, fasziniert vielfach.

Vergleiche dieser Art nehmen weiter zu. Die BRD-Medien liefern sie gut selektiert und interpretiert wie üblich frei Haus.

Doch deren Anziehungskraft und Glaubwürdigkeit sowie Zuschaltquoten bei unseren Jugendlichen sind weiter gestiegen. Auch der angestiegene Besucherstrom in die BRD fällt ins Gewicht. So werden zweifellos bisherige Wertungen und Annahmen für Millionen Reisende bzw. Familienangehörige, Arbeitskollegen, Bekannte aktualisiert, konkretisiert, verfestigt. Intershops bieten ebenfalls genügend Vergleiche. Viele junge Leute tun alles, um in den Besitz von "Westgeld" zu kommen. Ich sage das nicht mit nostalgischen oder utopischen Hintergedanken, sondern will damit nur die wichtigsten Informationsquellen für diese Vergleiche benennen. Ich weiß, daß wir sie nicht aus der Welt schaffen können noch wollen, daß ihr Einfluß wahrscheinlich sogar noch anwachsen wird. Eben deshalb müssen wir ihre gegenwärtigen wie künftig zu erwartenden Wirkungen auf das jugendliche Bewußtsein nüchtern einkalkulieren.

Insgesamt kann jedoch nicht übersehen werden: Das historische Vor-Bild ist geschwunden (bzw. erscheint ganz abstrakt, an kein Land mehr gebunden, es ist in die Ferne gerückt), aber das historische Gegen-Bild gewinnt an positivem Profil, hat zahlreiche attraktive Merkmale.

Selbstverständlich müssen die hier hervorgehobenen Einflußfaktoren auf die Bewußtseinsbildung unserer Jugend auf dem Hintergrund der weltpolitischen Entwicklung gesehen werden. Die existentielle Bedrohung der Menschheit durch ein mögliches atomares Inferno, die akuter werdenden Globalprobleme, die offensive Friedens- und Dialogpolitik der sozialistischen Staaten, ihre ersten Erfolge in der Abrüstungspolitik führt auch zu bedeutenden Veränderungen der Wertstrukturen, zu neuen Dominanten. Das stellt hohe Anforderungen an das dialektische Denken, an die Einsicht, -Umstellungsfähigkeit und Selbständigkeit des Individuums. Mit unserer Informations- und Propagandapolitik müssen wir besonders den jungen Menschen bestmögliche Unterstützung bei der Herausbildung sozialistischer Wertpositionen geben.

⊕ Diese Punkte des 1966er Jahresplans
 über die Bewusstseinsbildung unserer
 Jugend müssen
 1. Vorwiegend im Hinblick auf die pol. System
 wie können sie nicht nur im
 Zusammenhang mit dem
 Jugendstreben, sondern auch im Hinblick
 auf die Bewusstseinsbildung der Jugend
 in der BRD gesehen werden
 2. Vorwiegend im Hinblick auf die pol. System
 wie können sie nicht nur im
 Zusammenhang mit dem
 Jugendstreben, sondern auch im Hinblick
 auf die Bewusstseinsbildung der Jugend
 in der BRD gesehen werden

4. Erhöhtes Selbständigkeitsstreben - ein wichtiger Vermittlungsfaktor

Wie Alltagserfahrungen und Ergebnisse der Jugendforschung übereinstimmend zeigen, hat sich der Anspruch auf Selbständigkeit bei unserer Jugend erhöht.

Junge Leute betonen heute stärker als früher, oft in demonstrativer Weise, ihr Streben nach selbständigem Urteilen, Entscheiden, Handeln. Dieser Anspruch wird selbstbewußt schon im frühen Alter (7.-9. Klassen) angemeldet und bedarf gerade hier der differenzierten, nicht blockierenden Reaktion durch Erzieher, Jugendverband, durch alle Erwachsenen.

Der gewachsene Selbstanspruch, das entwickeltere Selbstbewußtsein der Jugend muß als wichtiges Motiv-Potential erkannt, aktiviert und handlungswirksam für die Gestaltung unserer Gesellschaft gemacht werden.

Da es sich hier vorwiegend um emotional/motivationale, also um wesentliche verhaltensstimulierende Bewußtseinsstrukturen handelt, schlagen sie sich im Alltagsverhalten der Jugend in vielfacher Weise nieder.

Beispielhaft soll genannt werden:

- das verstärkte Bedürfnis nach selbständiger Tages- und Lebensgestaltung, was mit der Betonung der Unabhängigkeit von anderen Menschen korrespondiert;
- die verstärkte Ablehnung solcher Sozialkontakte (besonders von erzieherischen Bemühungen), in denen sich der Jugendliche mit seinen neuen Ansprüchen nicht respektiert fühlt. So reagieren junge Leute sehr sensibel auf alle Formen der Gängelerei, des Diktierens, des Formalismus, der unbegründeten Anweisungen - manchmal in überspitzten Formen und bei unbedeutenden Anlässen.

Sie wollen sich geachtet und verstanden fühlen, stets ihre eigenen Meinungen und Vorschläge zur Sache einbringen können, den "Sinn" der Angelegenheit/Anforderung einsehen. Erleben sie das, dann zeigen sie auch Einsatzbereitschaft, Engagement, Aktivität, Ausdauer, gute Leistungen.

Die FDJ-Gruppe verliert an Bedeutung, wenn sie das gewachsene

Selbstbewußtsein/Selbstständigkeitsstreben der Mitglieder nicht genügend berücksichtigt.

- Wenn Lehrer, Leiter, Funktionäre nicht den richtigen Ton, d. h. den heute zeit- und jugendgemäßen Umgangsstil mit jungen Leuten finden, dann können sie nicht überzeugen, erreichen propagandistisch/erzieherisch wenig oder erzielen gar konträre Wirkungen, werden abgelehnt.

Vieles deutet darauf hin, daß der Einfluß der Lehrer/Erzieher, besonders auch der von Leitern/Funktionären auf die Jugend eher schwächer geworden ist. Zahlreiche Leiter gehen dem Gespräch mit jungen Leuten gern aus dem Wege, weil sie angeblich keinen Zugang mehr zu ihrer veränderten Mentalität, ihren offenen Fragen finden.

Deshalb ist die in letzter Zeit mit Nachdruck betriebene Orientierung unserer Partei auf Fragen der Jugendarbeit, des Dialogs mit der Jugend sehr wichtig.

In Versammlungen und Diskussionen tauchen allerdings oft erhebliche Unsicherheiten in der Einschätzung der Jugend und unseres konkreten Herangehens an sie auf. Es fehlt an fundierten Informationsmaterialien zur besseren Befähigung der Genossen in der Arbeit mit der Jugend.

Gut überlegt sollte der Einsatz von Parteiveteranen geleitet werden. Ein massenhafter Einsatz erzielt offenbar nicht die beabsichtigten ideologischen Effekte. Jedenfalls sind Gespräche mit Veteranen bei Schülern und Lehrlingen ziemlich unpopulär - von erfolgreich ankommenden Veteranen abgesehen.

Die soziale Kommunikation mit der Jugend (die Erziehung, besonders die ideologische Arbeit) ist heute komplizierter geworden, stellt höhere Ansprüche an das Wissen über die Mentalität und Besonderheiten junger Menschen verschiedener Schichten und Altersgruppen, erfordert hohe Qualitäten im Umgang mit ihnen.

Der einfache Rückgriff auf lang zurückliegende Erfahrungen genügt nicht.

Unsere Jugend braucht und will die Kommunikation, den Dialog mit Leitern, Funktionären, erfahrenen Erwachsenen.

Sie braucht heute nicht weniger, sondern mehr partnerschaftliche Diskussion.

5. Veränderungen in den internationalistischen Einstellungen

Bedeutende Veränderungen vollziehen sich gegenwärtig in der Einstellung junger Leute zu anderen Völkern, besonders zu denen der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der dritten Welt.

Die internationalistische Haltung gewisser Teile unserer Jugend unterliegt offenbar einem Wandel, tendiert zu einem geringeren Engagement.

Achtung, Freundschaft, Solidarität, Hilfsbereitschaft bestimmten Völkern/Rassen gegenüber werden in letzter Zeit zurückhaltender geäußert, dagegen hat eine mehr kritische, abwertende, ja ablehnende Einstellung an Boden gewonnen.

Das zeigt sich nicht nur in der Abnahme positiver bzw. Zunahme negativer Werturteile/Stereotype, sondern auch in solchen Erscheinungen wie nachlassender Sympathie, ungenügender Toleranz für nationale Besonderheiten, teilweise auch in geringerer Neigung zu persönlichen Kontakten.

Antipathien, Distanz- und Konfliktverhalten mit Angehörigen solcher Völker können im Alltag häufiger beobachtet werden. Viele Ausländer erleben und kritisieren das.

Insbesondere sind davon Sowjetbürger ("Russen"), Polen, Afrikaner ("Schwarze"), aber auch Vietnamesen, Asiaten, "Ausländer" überhaupt, betroffen.

Diese Prozesse sind längere Zeit latent verlaufen, wurden zwar verspürt, aber nicht ernst genommen, politisch kaum beachtet. Erst nach sich häufenden Konfliktfällen gerieten sie ins Blickfeld.

Die Ursachen für diese Erscheinungen können hier nicht diskutiert werden. Neben allgemeinen Gründen und Motiven gibt es auch landes- bzw. rassenspezifische. Die Wechselbeziehungen zwischen DDR-internen und -externen Bedingungen ist zu berücksichtigen. Man kann sicher sein, daß sich diese Prozesse in den nächsten Jahren weiter ausbreiten werden. Einer starken Zuspitzung der Ausländerabneigung, die sich dann in demonstrativen Aktionen entladen würde, muß rechtzeitig entgegengetreten werden.

Es ist an der Zeit, daß sich die Jugendforschung dieser Problematik annimmt und zuverlässige Erkenntnisse zur Verfügung stellt. Das ZIJ hat erste Untersuchungen eingeleitet.

6. Schwerpunkt: Schüler der oberen Klassen

Für die Einschätzung der Persönlichkeitsentwicklung unserer Jugend sind folgende Erkenntnisse relevant:

- Die Einstellungen zu zahlreichen ideologischen Anforderungen und Sachverhalten unserer Gesellschaft werden bereits im frühen und mittleren Schulalter (vor dem 12./13. Lebensjahr) prädeterniniert. Eltern, Geschwister, Schul- und Freizeitfreunde haben einen großen Einfluß.

Beispiel: die Meinung über die FDJ ist schon in den 3./4. Klassen bei vielen Schülern indifferent, nicht erwartungsvoll, negativ - also ohne daß persönliche Erfahrungen vorliegen.

- In den 6./7. Klassen sind ideologische Einstellungen überwiegend positiv ausgeprägt, wenngleich sie natürlich weniger tiefbegründet, weniger von rationaler Einsicht konstituiert, sondern mehr emotional, als naive Selbstverständlichkeiten erscheinen.

- Entscheidende Differenzierungs- und Stabilisierungsprozesse finden gegenwärtig bei Jugendlichen von der 8. bis 10. Klasse statt. Dieses Alter ist heute offensichtlich eine entscheidende Prägephase in der Entwicklung ideologischer Positionen. Im Alter von 14 bis 16/17 Jahren kommt es zu strategischen Fixierungen im ideologischen Bewußtsein junger Leute, die große Langzeitwirkungen haben, meist auch im Erwachsenenalter fortbestehen und schwer zu korrigieren sind.

(Die früher auch von mir vertretene Hypothese, daß die Stabilisierungsprozesse bereits mit 14/15 Jahren als relativ abgeschlossen gelten können, muß angesichts neuerer Ergebnisse - zumindest für die Gegenwart - revidiert werden.)

Heute können bei POS-Schülern der 8.-10. Klassen erhebliche Prozesse einer Profilierung ihres ideologischen Bewußtseins und Verhaltens beobachtet werden.

Von Klassenstufe zu Klassenstufe läßt sich ein zunehmend kritisches, abständigeres Verhältnis, ein sich abschwächendes Engagement für unsere Werte und Ziele feststellen.

Nach der Lehrzeit, auch während des Studiums kommt es dann meist zu keinen größeren Veränderungen mehr. Intervallstudien zeigen klar, daß die in der Schulzeit herausgebildeten ideologischen Positionen kaum noch verändert werden. Zum Beispiel verändert sich das ideologische Bewußtsein der Studenten wenig vom 1. bis 5. Studienjahr, wohl aber unterscheiden sich die Studenten des 1. Studienjahres 1938 gewaltig von denen des Jahrganges 1933. Das ideologische Bewußtsein unserer Jugendlichen wird demnach bereits weitgehend in der Schulzeit profiliert.

Das bedeutet natürlich nicht, daß die Schule allein dafür verantwortlich gemacht werden kann, obwohl ihr eine sehr hohe Funktion zukommt.

Familie, Massenmedien, öffentliche Meinung, Prestigepersonen aller Art, Freundschaftsgruppen etc. sind wesentliche Einflußfaktoren.

- Von großer Bedeutung ist, daß sich die Schüler der 8.-10. Klassenstufen von Jahr zu Jahr in ihrem politischen Profil unterscheiden. Die Ausgangswerte für viele Einstellungen zu ideologischen Werten/Ereignissen/Tatbeständen der Klassenstufen (Kohorten) verringern sich von Jahr zu Jahr. Das setzt sich, wie eben gesagt, im allgemeinen später bei Lehrlingen, jungen Arbeitern, Studenten fort.

Diese Erscheinung registrieren wir seit Ende der 70er Jahre, in den letzten Jahren jedoch mit größeren Differenzen.

Die genannten, empirisch gesicherten Erkenntnisse zwingen zu der Schlußfolgerung, dem frühen Jugendalter besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Damit wird die jugendpolitische Forderung bekräftigt, sich verstärkt auf die ersten FDJ-Jahre zu konzentrieren.

7. Einige allgemeine Folgerungen und Überlegungen

Abschließend noch einige Überlegungen, in denen jugendpolitische Folgerungsaspekte stärker hervorgehoben werden sollen.

- Nochmals sei gesagt: Ich bin fest davon überzeugt, daß die hier dargestellten Erscheinungen und Probleme der Jugendentwicklung real existieren und daß sie sich in den kommenden Jahren weiter ausbreiten werden.

Diese Veränderungsprozesse der Mentalität und Lebensweise unserer Jugend konnten teilweise in ihren Anfängen bereits Ende der 70er Jahre beobachtet werden, haben sich jedoch in den letzten 3-5 Jahren stark beschleunigt. Natürlich sind sie nicht unabänderlich. Sie können mit tiefgreifenden Maßnahmen beeinflußt werden.

- Dabei kommt der FDJ eine große Verantwortung als Interessenvertreter der Jugend zu.

Sicher wird sich der Stil der FDJ-Arbeit in vieler Hinsicht ändern müssen. Neue Formen, die den Bedürfnissen, Interessen, Ansprüchen der Jugendlichen (verschiedener Schichten) von heute und von morgen entsprechen, müssen konzipiert und durchgesetzt werden. Anderenfalls würde ihr Einfluß weiter rapide zurückgehen. Das ZIJ ist gern bereit, gemeinsam mit Genossen des Zentralrates, entsprechende Diskussionsvorlagen auszuarbeiten.

- Ähnliche Konzeptionen wären auch für die Schule wichtig. Die Schüler in den oberen Klassen erhalten hier ihre entscheidende politische/staatsbürgerliche Profilierung. In den ersten FDJ-Jahren werden gegenwärtig, wie praktische Erfahrungen und Forschungsergebnisse belegen, die Möglichkeiten bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

- Unsere politischen Informationen erreichen die jungen Leute zu wenig.

Neue Strategien und Vorgehensweisen im Bereich unserer Informations- und Medienpolitik, der Propagandaarbeit überhaupt, halte ich für dringend geboten - nicht nur im Interesse der Jugend. Vor allem sollten wir uns strikt vom Effektprinzip leiten lassen, d. h. unsere Medien- und Propagandaarbeit so gestalten,

daß die beabsichtigte politische Information maximal beim Zielpublikum ankommt. Also daß der Fernseher eingeschaltet, die Information so dargeboten wird, daß sie nicht nur rezipiert, sondern auch akzeptiert bzw. kritisch verarbeitet wird.

Junge Leute erwarten heute mehr denn je von der politischen Information der Medien,

- daß die dargebotenen Themen interessant sind, d. h. an ihre wirkliche Interessenlage, an ihr wirkliches Problembewußtsein angeknüpft wird;
- daß sie in realis/tischer und kritischer/selbstkritischer Weise vermittelt wird, d. h. ihre Alltagserfahrungen trifft, ihnen Anleitung zum Verständnis und zur aktiven Auseinandersetzung/Überwindung komplizierter gesellschaftlicher oder individueller Probleme gibt;
- daß sie klar verständlich, direkt, konkret, gut durchschaubar ist. Jugend versteht nicht und will nicht zwischen den Zeilen (zu)lesen;
- daß sie kurz ist. Lange, trockene Berichterstattung, zeremonielle Darbietungen langweilen nur, erreichen daher junge Menschen nicht.

Solche Elemente haben darüber hinaus einen Generalisierungseffekt: nicht nur sie selbst, sondern die ganze Sendung oder gar Sendereihe wird abgelehnt, nicht zur Kenntnis genommen (Beispiel: Aktuelle Kamera).

- Ich bin der Auffassung, daß wir unsere Jugend viel stärker auf die Bewältigung von Problemen (Widersprüchen, Konflikten) vorbereiten sollten. Das bezieht sich sowohl auf das Verständnis des gesellschaftlichen wie individuellen Lebens.

Gegenwärtig wird ihr in der Schule, durch unsere Medien und Propaganda ein noch zu sehr idealisiertes Bild von der Entwicklung der Gesellschaft vermittelt. Daß die Zukunft nur in einem unentwegten harten Kampf, in der Konfrontation und Lösung ernster, oft kritischer Probleme und Konflikte gemeistert werden kann, wird ihr zu wenig und wenn schon, dann mehr in verbal-deklarativer, aber nicht in aufrüttelnder, die eigenen Kräfte mobilisierender Weise bewußt gemacht.

Auch auf die vielfältig zu erwartenden Probleme, Konflikte, Krisen im persönlichen (sozialen wie privaten) Leben werden Jugendliche kaum vorbereitet.

Die Jugendlichen sollten verstärkt, frühzeitig und ernsthaft auf den Problemgehalt sowohl der gesellschaftlichen wie der eigenen persönlichen Zukunftsentwicklung aufmerksam gemacht werden, sie sollten eine realistische und positive Einstellung dazu gewinnen sowie an "methodologische" Formen der Problemlösung herangeführt werden. Das könnte m. E. bis zum Training zur Lösung bestimmter sozial-psychischer Problemkonstellationen gehen.

Ein Teil der extremen Reaktionen, der die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigenden Frustrationen, Demotivationen, der gescheiterten Lebenskarrieren, die sich ja meist in verminderter Leistungsfähigkeit niederschlagen, könnte auf diese Weise gemildert oder gar verhindert werden.

- Wir sollten unsere Jugend noch besser mit den Techniken des Streitgesprächs, der Führung von politischen Diskussionen (bzw. zu anderen Themen des geistig-kulturellen Lebens) ausrüsten.

Trotz aller Diskussionsfreude ist die Diskussionstechnik, das dialektische Herangehen in Streitgesprächen bei der Mehrheit junger Leute, selbst bei Jugendfunktionären noch zu schwach ausgeprägt. Häufig fehlt es auch an "schlagenden" Argumenten, an Überraschenden, auf den Kern der Sache zielenden Fragen und Antworten. Zum Beispiel: Was sind unsere Stärken und Errungenschaften?

Was sind unsere sozialistischen Grundwerte? Aber auch, worin bestehen unsere Entwicklungswidersprüche, Probleme?

Das führt leicht zu Mißerfolgen im Gespräch mit Andersdenkenden. Die eigenen Kenntnisse können daher oft nicht genügend als "Überzeugungskapital" wirksam werden. Junge Leute kennen die Argumente der anderen zu wenig, werden durch deren Fragen schockiert, wissen sich dann nicht zu helfen, lassen sich so in die Defensive drängen. Sie werden zu wenig auf den Streit der Meinungen, auf die Anwendung der Dialektik, der Grundsätze der Rhetorik und Agitation vorbereitet.

Wir sollten junge Leute mehr zu einer niveauvollen Sprachkultur anhalten und befähigen. Sich in der deutschen Sprache variabel, gepflegt, elegant auszudrücken, wird schon von der Schule her zu wenig gefordert, trainiert, belohnt. Ausländische Jugendliche sind oft besser in der Lage, politische Streitgespräche agitatorisch geschickt zu führen, auch wenn sie über weniger Detailkenntnisse verfügen.

- Es ist gut bekannt, daß sich die junge Generation stets von der älteren unterscheidet. Die von heute befindet sich aber in einem besonders dynamischen und tiefreichenden Veränderungsprozeß, weil sich ihr gesellschaftliches Sein so stürmisch gewandelt hat. Die der 90er Jahre wird von diesen Seins-Wandlungen sicher noch stärker erfaßt werden. Das ist keine Besonderheit der DDR-Jugend, sondern ist für die heranwachsenden Generationen in allen sozialistischen, auch in den kapitalistischen Ländern charakteristisch - selbstverständlich mit nationaler und formationstypischer Spezifik. Deshalb ist es realistisch, die Jugend der 90er Jahre nicht vom Standpunkt ihrer immer harmonischer und konfliktfreier verlaufenden Persönlichkeitsentwicklung, ihrer immer größeren Interessenübereinstimmung, ihrer immer weiteren Annäherung, Anpassung an unsere Wertorientierungen zu betrachten, sondern ihre zukünftige Mentalität, Verhaltens- und Lebensweise als Resultat der komplexen und vielschichtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit, des realen gesellschaftlichen Seins der 90er Jahre zu prognostizieren, zu konzipieren. Nur so betrachtet, können wir die notwendige nüchterne Einstellung gegenüber neuen, oft nicht voraussagbaren, mitunter auch unseren Leitbildern, Erwartungen und früheren Erfahrungen nicht entsprechenden Entwicklungsprozessen unserer Jugend in den nächsten Jahren gewinnen, sowie ihnen rechtzeitig und produktiv begegnen, die zweckmäßigen, effektivsten Maßnahmen, Wege, Methoden finden.

Die Jugendentwicklung wird in den kommenden Jahren - so vermute ich - viele neue Probleme und Fragen aufwerfen.

Wir sollten das als schöpferische Herausforderung für unser jugendpolitisches Denken und Entscheiden heute bewerten.

Die Jugendforschung wird dabei, entsprechend den an sie herangetragenen Aufgaben, ihren Beitrag verantwortungsbewußt leisten.